

Zweigcomité gebildet. Der Kostenanschlag ist noch nicht vollendet, man schätzt aber schon jetzt nach den getroffenen Anordnungen die Summe zur Ausführung des Festes auf 150,000 Thaler. — Die Universität ist seit Jahren im Steigen begriffen und in diesem Semester hat sie es nahe auf 1000 Studierende gebracht.

Für nächste Lotterie ist nach den „Dresdner Nachrichten“ eine Rücknahme der im September d. J. von der königl. Lotterie-Direction in Leipzig erlassenen Verordnung wegen Verbots der Gewinnanzeigen Seiten der Collecteure mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit zu erwarten. Daß diese Annoncen das Publikum mehr zum Spiele verleiten sollen, ist schwer glaubbar; will man überhaupt das Lotteriespielen beschränken, so wäre die gänzliche Aufhebung der Lotterie ohnstrittig das sicherste Mittel dazu. — Nach den „Leipziger Nachrichten“ bleibt es jedoch bei dem Verbot.

Im Utevalder Grunde wurde am 18. d. M. ein beinahe 80jähriger Auszügler und Waldarbeiter todt aufgefunden. Er war wahrscheinlich Abends, als er von der Arbeit nach Hause gehen wollte, von der Felswand herabgestürzt, wobei er sich die Brust zerschmetterte und so seinen Tod gefunden hat.

In der Nacht vom 17. zum 18. d. M. sind die Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Leinwandfactors G. S. Adler in Ober-Taubenheim bei Reusfalza durch Feuer zerstört worden. Auch hier wieder vermuthet man Brandstiftung.

In Wechselburg ist am 18. November das Schießhaus abgebrannt. — Desgleichen brannte in Langebrück am 22. d. Mis. früh 6 Uhr die zur Pfarre gehörige Scheune ab.

Bundschau.

Der volksthümliche Dichter Ludwig Uhland, der mit seinen herrlichen Dichtungen manches deutsche Herz erfreut und der durch sein der Wahrheit gewidmetes Leben Vorbild deutschen Wesens geworden ist, ist als hellleuchtender Stern am Firmament deutscher Dichtkunst erblichen; er, eine Zierde deutscher Wissenschaft, der Lieblich und Stolz seines Volkes, ist von dem Schauplatze seines reichen ruhmvollen Wirkens abgetreten, tiefbetrauert von Allen, welche für die Schönheit deutscher Dichtung und für den Ruhm deutschen Namens Sinn haben.

Der Landtag im Großherzogthum Hessen ist eröffnet worden. Das dortige Ministerium gehört zu den reactionären und v. Dalwigk führt ein Regiment, wie es jetzt in Preußen vorkommt. Die Zusammensetzung der zweiten Kammer ist vorwiegend freisinnig und daher wird es dort zu entschieden Erklärungen gegen die Maßnahmen des Ministeriums kommen; namentlich wird man die Hinneigung derselben zu Oesterreich und die Ablehnung des preussisch-französischen Handelsvertrags hart tadeln. Die Regierung wird sich aber nicht viel daraus machen. — Die Hessen-Darmstädtische Kammer hat in einer Adresse an den Großherzog ihre Meinung offen ausgesprochen. Die Regierung soll „für Hebung des Unterrichts und der Volksschule wirken; die Stellung der zu dürftig besoldeten Lehrer soll verbessert werden, die Gesetze,

welche über die Presse, über Schwurgerichte und Gemeindeverwaltung gegeben sind, sollen abgeändert werden, es soll ein deutsches Parlament und eine Centralgewalt geschaffen werden.“ Wird noch lange ein „frommer Wunsch“ bleiben. Das jetzige Ministerium hat sicher nicht Lust in solche Aepfel zu beißen. Sie braucht zu viel Geld für's Militärwesen, bei dem sie trotz alledem kein Großstaat wird, um noch Geld zur Hebung der Volksbildung und der Lehrer des Volks übrig zu haben.

Im Großherzogthum Hessen hat die Regierung dem Militärbeamten und Militärärzten verboten, Schnurr- und Knebel-Bärte zu tragen und erklärt, daß dieser Bart ein Vorrecht des wirklich kämpfenden Heeres sei; Militärärzte und Beamte dürfen hinfüro nur noch einen Backenbart tragen und zwar der Art, daß er überall 3 Zoll rheinisch von der Nasenspitze entfernt sein muß. Von den sogenannten Kombattanten aber müssen die Soldaten den Schnurrbart nach abwärts, die Offiziere nach aufwärts gezwirbelt tragen. Bekanntlich ist bei den Darmstädtern Alles, was nur in irgendwelcher Weise eine „Anstellung“ besitzt, z. B. Pfarrer, Lehrer, Hirt, Nachwächter etc. in eine vorgeschriebene Uniform gezwängt und der Schnitt der Kopfhaare — denn von einem Bart darf bei ihnen nie die Rede sein — aufs Strengste vorgeschrieben. — Und da soll noch Eifer kommen und Klagen über Mangel an väterlicher Fürsicht und patriotischem Regiment!

Der Kurfürst von Hessen läßt es sich ernstlich angelegen sein, zu zeigen, daß er nicht der Mann ist, der sich vom Bunde oder von Preußen zwingen läßt. Kaum sind drei Wochen vergangen, seitdem die aufgehobene Verfassung wieder eingeführt und das verfassungsmäßige Wahlgesetz zur Geltung gekommen ist, so geht die Krisis schon wieder an. Der Kurfürst, welcher sieht, wie lustig der Wagen der Reaction in Preußen läuft, hat sein Ministerium entlassen und die Stände nach Haus geschickt. Schade, daß Hassensflug vor den höchsten Richter über seine dem Menschenthum feindlichen Thaten gerufen ist, sonst wäre er der geeignete Mann, Kurhessen wieder zu beglücken. Die kurhessische Freiheit dauert regelmäßig nur einige Wochen, sie ist kurz, wie der Sonnenschein im April, dem dann arges Schneegestöber folgt. Die Kurhessen müssen mit ungeheurer Begeisterung an ihrer Regierung hängen. Was will Preußen dazu sagen? Ich hab mein Lebtag nicht gehört, daß eine Krähe der anderen die Augen ausgehackt hätte!

Der Herzog und die Herzogin von Coburg beabsichtigen aus Rücksicht auf die seit der afrikanischen Reise geschwächte Gesundheit der Herzogin einen Theil des bevorstehenden Winters in Nizza hinzubringen.

Das Hauptgeziß zwischen den Anhängern Preussens und Oesterreichs wird mit Anfang künftigen Jahres in München angehen, wohin eine General-Conferenz der Zollvereinsregierungen ausgeschrieben ist. Bei der letzten Zusammenkunft der Zollvereinsregierungen wurde München als nächster Versammlungsort bezeichnet. Nach der seitherigen Praxis hat die Regierung desjenigen Staates, worin die Conferenz abgehalten wird, die Einladungsschreiben zu erlassen und dies ist von Baiern aus geschehen. Die